



ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

Übergabe des Ordenszeichens durch den Ordenskanzler
KURT BITTEL an

SIR RONALD SYME

in Bonn am 2. Juni 1975

KURT BITTEL hielt sodann folgende Laudatio auf SIR RONALD SYME:

Sehr verehrter, lieber Sir Ronald,

in der letzten Woche, mitten in den Vorbereitungen zu dieser Ordenssitzung, kam mir Ihre soeben in den Sitzungsberichten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften erschienene Abhandlung über *The Crisis of 2 B.C.* in die Hand. Es ist ein schmales Heft, in dem eine entscheidende Wende im privaten und politischen Leben des Augustus und seines Hauses geschildert und interpretiert wird, getragen von einer vollkommenen Beherrschung der Quellen, einer fast unvergleichlichen Fähigkeit der Verwertung dessen, was sie enthalten und was sie nicht enthalten, was also nur errahnt werden kann, und zwar nur dann, wenn man sich so intensiv in Personen, Interessengruppen, Familienzusammenhänge eingefühlt hat wie Sie, dazu in glänzender Darstellung und in kunstvoller Formulierung. Wie in einem Spiegel leuchtet in dieser kleinen Abhandlung all das auf, was Ihren Rang ausmacht und fortdauernd weiter befestigt, was Sie, um es kurz zu sagen, zu einem der führenden Althistoriker unserer Zeit gemacht hat.

Es ist die römische Geschichte, der bisher Ihre Lebensarbeit gegolten hat, und zwar im Großen wie im Speziellen. Im Speziellen haben Sie in zahlreichen Untersuchungen, die unter anderem von der Geschichte einzelner Legionen bis zu Detailfragen der historischen Topographie, von militärischen Aktionen bis zum feinen Verständnis des Charakters vieler Gestalten und der Wirksamkeit großer Familien der späteren Republik und der Kaiserzeit gehen, ganz Außerordentliches geleistet, nicht zuletzt aber auch selbst immer wieder den Grund zu Ihren großen Arbeiten geschaffen. Eben im Großen hat das 1939 erschienene Buch *The Roman Revolution* Ihre Geltung als Althistoriker im umfassendsten Sinne dieses Faches begründet, jenes Werk, in dem der Untergang der Republik, das Schwinden, schließlich der Verlust der alten Freiheit und der

Beginn des Principats behandelt ist. Die Untersuchung, die Darstellung und die Deutung bewegen sich nicht auf konventionellen Bahnen, sondern auf durchaus neuen Wegen, besonders was die Interpretation betrifft, die nicht zuletzt von dem bestimmt ist, was Ihnen Ihre eigene Zeit, in der wir leben, an Überlegungen und Einsichten aufgegeben hat. »Liberty or stable Government... das war die Frage, vor der sich die Römer selbst gestellt sahen«, nannten Sie das Problem, das dann in dem hervorragenden Schlußkapitel mit dem Titel »Pax et Princeps« umfassend aufgegriffen wird unter Zeichen, die heute so gültig sind wie einst. Man wünschte sich, daß sie möglichst viele verstehen, gerade hier, in unseren Jahren. Dann wandten Sie sich großangelegten Biographien zu, eine Bezeichnung, die freilich hier zu wenig ausdrückt, denn faktisch haben Sie dabei Geschichte mit der Geschichte der Geschichtsschreibung in fast unnachahmlicher Weise verbunden. Es war gewiß folgerichtig, wenn Ihre Teilnahme erst Tacitus in einem großen zweibändigen Werk (1958) und dann Sallust (1964) galt, beide nach Stimmung und Überzeugung Republikaner und der zuerst genannte alles andere als unkritisch gegenüber Augustus.

In der letzten Zeit widmeten Sie sich der spätantiken »Historia Augusta«. Durch sorgfältigste Detailuntersuchung und durch eine wohlabgewogene Abschätzung des Haltbaren und Unhaltbaren haben Sie die schwierige Autorenfrage der Klärung nähergeführt und das Fiktive, das die Historia Augusta enthält, als solches gekennzeichnet. In drei großen Werken wurden Ihre Studien veröffentlicht: 1968 in *Ammianus and the Historia Augusta*, 1971 in *The Historia Augusta* und endlich im selben Jahr in der vorzüglichen Darstellung *Emperors and Biography, Studies in Historia Augusta*. Nicht sechs Biographen – so lautet Ihr Ergebnis – haben zu verschiedenen Zeiten das Werk verfaßt, sondern ein einziger, und zwar im letzten Jahrzehnt des 4. Jahrhunderts. In allen diesen Büchern ist in vorbildlicher Weise die politische Geschichte mit philologischer Gelehrsamkeit vereinigt in einem Text, der sich durch Form und durch eine sehr persönliche Sprache auszeichnet.

Ihr Buch über die Geschichte der römischen Revolution ist »Parentibus Optimis Patriaeque« gewidmet, also auch dem Vaterland, dem Sie nicht nur als Gelehrter an seinen Universitäten und an anderen wissenschaftlichen Institutionen gedient haben, sondern ebenso im praktischen auswärtigen Dienst, in Belgrad, Istanbul und Ankara. Das waren Tätigkeiten, die Sie mit dem politischen Leben und mit entscheidenden Vorgängen der Gegenwart in unmittelbare Berührung gebracht und Ihnen

damit Einsichten in den Gang und in die Zusammenhänge des Geschehens vermittelt haben, eine für den Historiker unschätzbare Erfahrung, die gerade Gelehrten in Ihrem Lande nicht selten zu besonderem Vorteil gereichte.

Das Ordenskapitel hat Sie bei seiner letzten Kapitelsitzung in Würdigung Ihrer großen und bleibenden Leistungen zum Mitglied gewählt. Daß gerade ich Sie in das Kapitel einführen darf, freut mich ganz besonders, denn wir sind uns vor genau 45 Jahren zum ersten Mal in Frankfurt begegnet im Archäologischen Institut, wie Sie denn überhaupt stets enge Beziehungen zu Deutschland und der deutschen Forschung unterhalten haben. Dann führten uns unsere Wege, wenn auch in langen Abständen, immer wieder zusammen, sowohl in guten als auch in trüben Phasen vergangener Jahrzehnte. Alle diese Begegnungen sind unvergessen.

Ich heiße Sie im Orden willkommen. Wir alle freuen uns, daß Sie nunmehr zu uns gehören.

SIR RONALD SYME dankte mit folgenden Worten:

Für diese besondere Ehre kann man nicht leicht die passenden Worte heraufbeschwören, und es ist vielleicht eine Anmaßung für einen Fremden, eine Rede in deutscher Sprache zu halten. Doch bin ich kaum ein Fremder. Ihr Kanzler hat eben erwähnt, daß ich ziemlich früh nach Deutschland kam. Wir sind uns begegnet etwa 1931 in Frankfurt, und ich bleibe der Römisch-Germanischen Kommission sehr dankbar. Schon früh kam ich nach Freiburg, um deutsch zu lernen und habe viele Fachgenossen kennengelernt, unter den Allerbesten Ernst Fabricius. Seit dem Krieg bin ich leider nicht sehr oft mehr in Deutschland gewesen aus Gründen, die sicher zu verstehen sind: ich bin nämlich ziemlich häufig in den Balkanländern gewesen oder nach Amerika gereist, zum ersten Mal in meinem Leben im Jahre 1956. Seit dem Krieg kam ich zuerst nach Heidelberg 1952. Nun ist es für mich eine besondere Freude, an Ihren Tagungen teilzunehmen. Ich möchte mich nicht etwa auf triviale Weise ausdrücken, nach der Art von Privatdozent Wagner (zu »profitieren«). Es ist eine Art Verheißung, Mitglied zu sein. Ich verspreche mir, doch etwas sehr Wichtiges erlangen zu dürfen, zu erfahren, wie Goethe sagt, »wie spricht ein Geist zum andern Geist«.